

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 42

Artikel: Der Fall Ivar Kreuger [Fortsetzung]
Autor: Georg, Manfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756575>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Fall Ivar Kreuger

VON MANFRED GEORG

(Fortsetzung und Schluß)

Einer der letzten Briefe, die Itta Sandt erhielt, ist aus New York datiert und muß in größter Erregung geschrieben worden sein. Er enthält eine Anzahl heftiger Äußerungen gegen die Partner, mit denen er zu tun hat, geht dann unvermittelt in Erkundigungen nach dem Befinden der Adressatin und ihren Plänen über (sie will eine Reise nach Paris, London und Berlin machen, um sich dort über die Fortschritte in den psychotechnischen Eignungsprüfungen zu Studienzwecken zu unterrichten) und endet mit folgendem tiefen, ja bösen Pessimismus:

«Ich begreife es überhaupt nicht, was Du Dich soviel um die Menschen kümmerst. Eigenschaften und Eignungen haben sie genug. Aber sie können ja einen von anderen nicht unterscheiden. Wenn du abhängig von ihnen bist, beuten sie Dich aus und man sieht immer wieder, daß man keine Freunde hat. Man hat höchstens Spießgesellen, und man ist ein verlorener Mensch. Seit Tagen leide ich unter heftigen Kopfschmerzen. Es steht nicht sehr gut um meine Gesundheit. Vor allem kann ich schwer schlafen. Konnte es immer schon. Aber diesmal ist es besonders schlimm. Das Licht in dieser Stadt blendet mich. Sonst war ich immer wieder begeistert. Aber da ist dieses schreckliche, stehende Rot. Das kann man gar nicht sehen. Hier sind alles Gangster, vom Bürgermeister bis zum Schutzmann und bis zu den Bankiers. Ich wollte, ich hätte dieses Land nie gesehen. Du brauchst auch nicht herüberzukommen. Lies, was ich Dir empfohlen habe — es ist immer noch dasselbe...»

Dieser Brief weicht völlig von allen anderen Briefen ab. Sprunghaft, ohne Selbstbewußtsein, hoffnungslos, ja verwirrt — das sind seine Merkmale. Wenn man will, kann man sich ausmalen, wie Kreuger diese letzten Zeilen in Hast auf dem Papier hinuntergejagt, während nebenan die würdigen Herren mit Aktenmappen warten, um dem zur Strecke gebrachten Schweden den Fangstoß zu versetzen.

Itta Sandt hört nicht mehr viel von Kreuger. Außer durch die Zeitungen. Sie hat diese Briefe hergegeben, weil ihr versichert wurde, daß die Veröffentlichung, in deren Zusammenhang sie erscheinen sollen, eine objektive sein würde und weil sie sie für geeignet hält, Richtigeres über den Toten auszusagen als die Legende. Dabei ist sie sich bewußt, daß auch diese Briefe nur Beiträge zu einer Lösung, niemals eine Lösung selbst sein können. Ohne Sentimentalität und psychologisch durchgebildet, weiß sie ebenso wie der Verfasser dieser Arbeit, daß eine Einzelbeziehung zu einem Menschen niemals ein vollständiges Charakterbild geben kann. War es Vertrauen, war es Freundschaft, die Kreuger zu solchen weitgehenden Mitteilungen brachten, ihn, den Einsamen, Schweigsamen, Hochmütigen? Auf jeden Fall waren sie eine Flucht in die Vorstellung einer Geborgenheit, waren sie in all ihrer Heftigkeit und merkwürdigen zerstückelten Art ein passives Sichhingeben, ein Ausruhen.

Ivar privat

Es gibt wenig Photographien von Kreuger. So wenig wie er sonst seine Persönlichkeit in den Vordergrund drängte, so wenig liebte er die Photographen, vor allem die Pressephotographen.

Er trieb es freilich nicht bis zum Äußersten. Schließlich war er kein Verbrecher, der die Alben der internationalen Polizeipräsidien zu fürchten hatte. Die sind ja nur für die kleinen Diebe.

In der Wohnung seiner Stockholmer Freundin Ingeborg konnte man ein Vorkriegsphoto Kreugers sehen. Da steht Ivar vor dem ersten Landhaus, das er sich und ihr kaufte, einem kleinen bescheidenen Bau, lehnt sich gegen die Tür und schickt mit der Miene eines glücklichen Eigentümers einen träumerischen Blick ins Weite. Dabei macht er, sonntäglich angezogen, den Eindruck eines kleinen braven Beamten, und der natürliche Bildhintergrund wirkt durch die unscheinbare Bürogestalt davor wie jene Kulissenwände, die man heute noch manchmal bei Provinzphotographen oder in Aufzugslokalen trifft.

Andere Photos zeigen ein zugleich besseres wie neutraleres Gesicht. Kreuger war durchaus keine skandinavische Gestalt.

Er war ein brünetter Typ, schmal, leicht vornübergegeneigt, die Schultern hängend.

Eine Durchschnittsgestalt mit einem Durchschnittsgesicht. Das Merkwürdige ist, daß fast alle, die zum erstenmal mit ihm zusammenkamen, bei sich eine eigenartige Bestürzung feststellten: das war der mächtigste Finanzmann Europas?

Sie hatten ihn ja noch nicht verhandelt und sprechen gehört. Sie wußten nur, wer vor ihnen stand, sahen ihm ins Gesicht... Was war das eigentlich für ein Gesicht?

Ueber einer hohen Stirn, die nicht natürlich hoch ist, sondern es nur nur durch eine Stirnglatze scheint, liegt sorgfältig gebürstet dünnes Haar, das sich schon frühzeitig gelichtet hat. Unter einer witternden Nase ein aufgebrochener, betont sinnlicher Mund. Die Backenknochen treten stark hervor. Das alles wird aber nicht von einer straffen Haut zusammengehalten. Im Gegenteil, die Haut wirkt eigenartig schlaff und porös und hat, ohne schwammig zu sein, einen bleichen, fetten Ton.

Zentrum jedes Gesichts sind aber schließlich die Augen. Was hatte Kreuger eigentlich für Augen? Man erhielt stets die Antwort: «Ich bekam seine Augen nie richtig zu sehen. Es war sehr seltsam. Sie waren immer etwas verdeckt, beschattet, man könnte fast sagen, versteckt.»

Aber da gibt es ein viel publiziertes Bild, und dies Bild ist erschreckend: Kreuger macht irgendwo einen offiziellen Besuch, ist gerade aus dem Wagen gestiegen und sieht plötzlich den Photographen, der dabei ist, ihn zu «schnappen».

Und auf diesem Bild sieht man Kreugers Augen, die sonst fast überall verschwommen wirken, ganz deutlich. Zugegeben, daß ihn der Photograph bei irgendeinem Gedanken erschreckt oder gestört haben mag — wir wollen Kreuger nicht in mutwilliger Deutung etwas anhängen —, aber die Augen auf diesem Bild haben einen derartig stechenden und bösen Ausdruck, daß man erschrickt. Und man denkt an die Worte eines schwedischen Dichters, dem der damals noch vergötterte Ivar in einem Theater gezeigt wurde und der der kopfschüttelnd meinte: «Das ist Schwedens größter Mann? Das ist ja ein Reptil mit tiefliegenden bösen Augen. Das ist ein Menschenfresser.» Und eine Schlange, die gestört aufzuckt aus dem Gebüsch, das sie barg, das ist nun einmal auch der Eindruck des eben beschriebenen Photos.

«Schlange» nannten ihn auch seine schwedischen Gegner. Den «Stillen» hatten ihn die Kameraden seiner Jugend gerufen. Eine Welt kann zwischen beiden Worten liegen, kann sie aber auch verbinden. Wer weiß die Wahrheit?

«Seine Augen sind camoufliert, Abwehr eines Tagträumers, eines Mystikers?» sinnt der erfahrene Journalist Erich Vogler nach, der ein langes wirtschaftswissenschaftliches Gespräch auf der Malmör Fährte mit ihm hat. Und er fährt fort:

«Warum wirken auch Kreugers Hände, schlaff auf die Armlehnen gelegt, so wenig sympathisch? Man hat ein Gefühl, als wären sie kalt und schweißig wie bei einem Neurastheniker, obwohl sie sich eigentlich nicht so angefühlt hatten. Bisweilen war es, als wischte er sie sich trocken. Dann bewegten sich die Finger, und manchmal ging diese Bewegung den Arm hinauf, und dann zuckte die Schulter ein wenig. Sonst saß er unbeweglich. Ich will nicht sagen, daß der Gesamteindruck dieses Menschen, obwohl plötzlich eine phantastische Erinnerung an eine Wasserleiche auftauchte, unheimlich war; sie war nur unsympathisch.»

Nach Kreugers Tod wurde die Welt, die bisher das Geheimnis der Kreugerschen Distanz geachtet hatte, plötzlich redselig. Mit einem Male wußten hundert Leute von ihm die tollsten Dinge zu erzählen, die bis dahin nie den Mund aufgemacht hatten. Stockholm wurde, wie wir schon gezeigt haben, für einige Wochen der Mittelpunkt der bekanntesten Reporter der Welt, und jeder von ihnen trug einen Spezialartikel nach Hause, in dem er endgültig und allein richtig das Geheimnis Kreuger gelöst zu haben glaubte.

Die meisten dieser Berichte sind nur mit großer Vorsicht zu genießen. Soweit sie im Rahmen dieses Versuchs benutzt werden, wird ihnen mit jener Einschränkung begegnet, die die Abhängigkeit und subjektiven Bindungen solcher Reports kennt.

Ganz bestimmt kann mit einer Legende, wenn auch einer nebensächlichen, aufgeräumt werden... Ivar Kreuger ist niemals ein Mann gewesen, der für irgendwelche «schönen Künste» besonders viel übrig gehabt hatte. Die rührenden Geschichten von dem einsamen Industriemagnaten, der nächtlich bei der schönen Freundin am Flügel sitzt und sich träumerisch von Debussy einwiegen oder von Chopin melancholisch die Sinne aufrühren läßt, sind kleine Erfindungen, sozusagen journalistische «Schmuckleisten» für das angebliche «human interest» der Leser.

Dieser Mann des Willens und der statistischen Kolonnen ließ sich das Hirn nicht auflösen von den Gefühlen anderer. Er hatte die bürgerlich-übliche solide Nei-

gung für Opern, war ein seltener Gast im Schauspiel, noch seltener Besucher von Galerien und Museen. Von seiner früheren Laufbahn her hatte er freilich einen Blick behalten, den Blick für die architektonische Form, für die schöne Linie eines Ornaments, den gelungenen Zweckausdruck eines Baues.

Auf besserem Fuß schon stand er mit der Geschichtswissenschaft, die ihn als Knaben bereits gefesselt hatte. Und hier stoßen wir gleich wieder ins Zentrum seines Wesens. Er fühlte sich zweifellos von einem bestimmten Punkt seines Aufstiegs an verwandt den großen Eroberern der Weltgeschichte. Und je länger er lebte, desto stärker spürte er in sich das beruhigende Erlebnis, das alle diese Vorbilder gehabt haben, den gezwungenen Zwang zum Weitermüssen, jenes Geheimnis des Entschlusses, der Karl XII. ins Unglück stürzte und Napoleon nach Moskau trieb. Uebersteigerung von Gier und Trieb gehört zum zwangsläufigen Exzeß des Menschen, der den ihm gemäßen Rahmen sprengt, und diese Erscheinung und ihr Effekt zeigen sich auch bei Kreuger.

Nun ist freilich lächerlich, die beiden eben genannten Namen etwa in eine Wertreihe mit dem schwedischen Zündholzspekulanten zu setzen. Nur er selber setzte sich in gewissem Sinne zu ihnen in Beziehung. Nicht umsonst enthielt sein Exlibris den Kopf Napoleons, nicht umsonst fand man als eines der wenigen Bücher, die Kreuger wirklich durchgelesen und sogar mit Anmerkungen versehen hatte, Voltaires «Charles XII.» in einer seiner Wohnungen.

Mit Deutschen unterhielt er sich gern und ausführlich über Bismarck. Bismarck war ihm wie Napoleon und Karl (wobei er Karl XII. freilich verkannte) der große Konstrukteur mit der eisernen Faust, der mit dem Schwert der Macht und des Willens sein Werk errichtete. In der Gegenwart fand er keinen Vergleich auf politischem Gebiet. Doch bleibt es typisch, daß er vor allem einen Mann hier besonders schätzte: Poincaré. Und er machte gern den kleinen Witz, den schon Jahre vor ihm die Pariser Gassenjungen von ihrem Präsidenten auf den Straßen gesungen hatten, den Witz vom Charakter im Namen Poincaré («poing carré»). Dieser sture, rücksichtslose, machthungrige, menschenverachtende Advokat war ein politischer Geschäftsmann aus nationalem Willen, der Kreuger außerordentlich imponierte. Vor allem deshalb, weil er auch erreichte, was er wollte, während sich ein Mann wie Briand mit Ruhm und Rechtfertigung durch die Nachwelt trösten mußte.

So wird es verständlich, daß Kreuger hauptsächlich Biographien las, die Lebensbeschreibungen großer Männer, und daß bei ihm im Kontakt mit diesen Ahnen seiner Phantasien allmählich eine immer stärker werdende Entfremdung zum Durchschnittsmenschen eintrat. Freilich nicht etwa so, daß er meinte, er brauche nur zu kommandieren, alle würden schon kuschen.

Im Gegenteil: er war ein intuitiver, guter Psychologe, aber er verschmähte es auch nicht, sich sehr genau vorher über seine Verhandlungspartner zu unterrichten, um sich einen Zugang zu ihrer «Behandlung» zu verschaffen. Kam er mit Staatsmännern oder Repräsentanten des Handels und der Wirtschaft zusammen, so kannte er nicht nur ihre kleinen privaten Schwächen und Leidenenschaften bereits, sondern er hatte sich vorher genaue Berichte über ihre Einstellung zur Welt (nicht nur über die offizielle, sondern auch über die private) kommen lassen. Er wußte stichwortartig ebenso mit Büchern und Artikeln von ihnen Bescheid wie mit den Produkten ihres Geschäftsweiges, und verstand es so, der Besprechung schon von vornherein ein Niveau zu geben, auf dem der andere sich vertraut vorkam und bald glaubte, daß er in der Unterredung der Führende sei. Wir sehen hier daselbe vorsichtige Zurückweichen in der geistig-technischen Art der Verhandlungsführung, das wir weiter oben in den äußerlich-sprachlichen Suggestionsversuchen aufgezeigt haben.

Auch ließ er keine Gelegenheit vorbeigehen, immer wieder und wieder auf Banketten, in Verhandlungspausen oder auf Reisen einen über den andern auszufragen. Sein konstruktives Gehirn kannte keine Ruhe, war immer in Bewegung, zeugte in fortwährender Unruhe Kombination auf Kombination. Er war der typische Denkspieler. Sein Gehirnapparat war immer «besetzt». Immerzu funkte der «Anruf» eines neuen Einfalls.

In einem Wirtschaftsstaat wie dem des Kreugerschen Trusts, in dem kaum ein Leiter von dem anderen wußte, ja vor allem auch nicht wissen sollte, war Kreugers Hirn die einzige Zentrale, in der alle Schaltungen ausgeführt wurden. Dieses Wunderwerk der Präzision und Gedächtniskraft arbeitete unermüdlich. Und ein tiefer Sinn

200.000 Zephyr-Jubiläums- Pakete für Steinfels-Kunden



Anlässlich ihres 100 jährigen Geschäfts - Jubiläums offeriert die Seifenfabrik Friedrich Steinfels ihren geschätzten Kunden zum stark reduzierten Preis von Fr. 2.20 das Zephyr-Jubiläums-Paket.

Es enthält:

1) für Damen

1 Stück Zephyr-Toiletteseife 1.—
1 Stück Zephyr-Toilette-Crème . . 1.50
2 Stück Zephyr-Schönheits-Shampoo . 60
Eine reich illustrierte Broschüre aus dem
Schönheitsfilm „Donna Zephira“ gratis
Normaler Preis total 3.10

Reduzierter Preis Fr. 2.20

2) für Herren

1 Stück Zephyr-Toiletteseife . . . 1.—
1 Stück Zephyr-Rasierseife 1.—
1 grosse Tube Zephyr-Rasiercrème 1.25
Normaler Preis total 3.25

Reduzierter Preis Fr. 2.20

Die Anzahl der Zephyr-Jubiläums-Pakete ist beschränkt. Wir empfehlen Ihnen deshalb Ihr Paket bald zu holen. Alle guten Geschäfte, welche Toiletteseife verkaufen, führen das Zephyr-Jubiläums-Paket.





Yala-Prinzeßrock
aus plattiertem
Tricot, taillierte
Form. Besonders
beliebt ist auch
die dazu passende
Directoireose aus
gleichem Material

Yala
Tricot-Wäsche

FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO. AMRISWIL

Die feine, plattierte Yala-Tricotwäsche, innen rein-
wollen, außen Kunstseide, ist die zweckmäßigste
und angenehmste Unterkleidung für die kühle
Jahreszeit. Die neuen Modelle sind - der Mode
entsprechend - stark auf Taille gearbeitet und mit
teilweise aparten Dekors verziert. Die guten Ge-
schäfte führen eine große Auswahl plattierter und
kunstseidener Yala-Tricotwäsche. Achten Sie beim
Einkauf auf die eingetragene Schutzmarke.



Preisgekrönte Aufnahme aus dem Kodak-100.000 Dollar-Wettbewer

Copyright by Kodak A.G.

Das Stellwerk
der Gedanken und
das Schaltwerk
der Nerven müssen
genau so sicher
funktionieren wie
die Weichenstellung
der Eisenbahn!

Schnelle Umstellung

wird heute von jedem verlangt. Die Situationen wechseln oft von Tag zu Tag. Das erfordert gesunde Nerven und ein kräftiges Herz.

Von höchster Anspannung bei Tage auf tiefen ruhigen Nachtschlaf umschalten können - darin liegt das Geheimnis des Erfolges. - Wer unruhig schläft, sammelt nicht genügend Kraftreserven. Und wer vorzeitig müde wird, kommt leicht in Versuchung, seine Nerven aufzupeitschen.

Richtig ist, bei Ermüdung und Überanstrengung gerade das Gegenteil zu tun: meiden Sie das Coffein, damit Sie durch tiefen ruhigen Schlaf zu neuen Kräften kommen. Dann wird die vorzeitige Ermüdung von selbst schwinden.

Haben Sie nicht schon an sich oder anderen beobachtet, daß starker Bohnenkaffee, abends getrunken, den Schlaf beeinträchtigt? Und doch braucht niemand auch abends auf den Genuß einer Tasse guten, starken Kaffees zu verzichten. Kaffee Hag ist feinst, echter Bohnenkaffee, dem nur das Coffein entzogen und nichts hinzugefügt ist. Der wundervolle Geschmack und das köstliche Aroma sind beim Kaffee Hag voll erhalten.



KAFFEE HAG
schont Herz
und Nerven

Auf Hag umstellen - - -

ist um so leichter, als keine Genußeinbuße damit verbunden ist. Gerade in der heutigen Zeit sind starke Nerven und gesundes Herz wichtiger denn je. Aber beachten Sie: der einzige seit 25 Jahren hervorragend bewährte Kaffee Hag muß es sein. Jeder Tropfen Genuß; jede Tasse Gesundheit.

Zum Tee, wie zu Früchten nur
die wenig süßen und leicht
verdaulichen

Schnebli

Petit-Beurre



Verlangen Sie ausdrücklich
Schnebli Petit-Beurre,
dann sind Sie gut bedient

Kallwiler Forellen
sind bekömmlich und gut
Bitte probieren Sie!

10 Cts.

Cigarrenfabrik
M.G. BAUR
BEINWILA/SEE
GEGR. 1860